

# Vorwort

Die stürmische Entwicklung der katholischen Bibelwissenschaften läßt sich nur zum Teil durch die Funde neuen außerbiblischen Vergleichsmaterials erklären, durch die weitgehende Vervollkommnung der wissenschaftlichen Forschung und die intensiven Kontakte mit Exegeten anderer christlicher Konfessionen. Ebenso wichtig wie diese Faktoren ist die Klimaänderung, die sich im heutigen Denken vollzogen hat. In vielen Wissenschaften ist ein lebendigeres Interesse für die konkrete Wirklichkeit, insbesondere für den Menschen und seine Welt festzustellen. Auch die Theologie hat die Folgen dieser Klimaänderung erfahren und die konkrete Wirklichkeit von Mensch und Welt mehr als zuvor in ihre Forschung einbezogen. Hierdurch wurde die Entwicklung, die die wissenschaftliche Biblexegese bereits vorher genommen hatte, kräftig gestützt.

Schon mehrere Jahrzehnte ziehen die menschlichen Dimensionen der Schrift die Aufmerksamkeit der Exegeten auf sich. Ihr Interesse wendet sich deutlicher als vorher den Absichten der einzelnen Autoren der verschiedenen Bibelbücher zu; und bevor sie zu Fragen auf bibeltheologischer Ebene übergehen, untersuchen sie gewissenhaft die Texte der Heiligen Schrift mit den Methoden der klassischen und modernen Literaturwissenschaft. Dies bedeutet aber ebenfalls, daß sie die menschliche Wirklichkeit der Heiligen Schrift ganz und gar ernst nehmen. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, daß wir nur auf dem Weg über die menschlichen Dimensionen der Schrift Zugang zur Bedeutung und Absicht des Gotteswortes erhalten, das in der Bibel Gestalt erhalten hat. Es darf als selbstverständlich angesehen werden, daß hierdurch ein Spannungsfeld entstanden ist zwischen klassischen theologischen Ergebnissen einerseits und den als abweichend erlebten Textinterpretationen andererseits. Den Fragen, die damit aufstehen, dürfen wir nicht ausweichen.

Daneben ist in letzter Zeit ein anderer Aspekt dieser menschlichen Wirklichkeit deutlicher als früher sichtbar geworden: Durch die Entwicklung der Wissenschaften vom Menschen geben wir uns mehr Rechenschaft von der Tatsache, daß jedes Individuum auf vielerlei Weise an seine Umgebung gebunden ist. Jeder Mensch kann – in gewissem Maße – als Exponent der Gemeinschaft angesehen werden, zu der er gehört. Auch diese Einsicht hat die Exegese nicht unberührt gelassen. Anscheinend bringen auch die Verfasser der biblischen Bücher im großen und ganzen weniger ihre persönlichen Einsichten zum Ausdruck als vielmehr die Glaubenstraditionen der Glaubensgemeinschaft, in der sie verwurzelt sind. Dadurch entsteht eine Akzentverschiebung: sowohl die *formgeschichtliche* wie die *traditionsgeschichtliche Methode* zeigt vor allem Interesse für die Glaubensgemeinschaft, in der die Texte zustande gekommen sind, und für die gültigen Traditionen, die darin verarbeitet wurden. Gerade hierdurch wird die Bibel auch in literarhistorischer Hinsicht als das Buch des Volkes Gottes erkennbar. Und obwohl die *redaktionsgeschichtliche Methode* mit ihrer Frage nach den eigenen Einsichten und Absichten des eigentlichen Autors oder Endredaktors das Gleichgewicht wiederherstellt, werden doch noch viele Fragen durch die kollektiven Aspekte aufgeworfen, die mit der Entstehung der Heiligen Schrift zusammenhängen. Auch an diesen Fragen dürfen wir nicht leichtfertig vorübergehen, vor allem dann nicht, wenn sie zu pastoralen Konsequenzen führen.

Aber es kann nicht die einzige Aufgabe der Sektion «Heilige Schrift» sein, in den ihr zugewiesenen Nummern dieser Zeitschrift derartige Fragen vorzustellen und darzustellen. Problemfragen sind ja fast immer wie die sichtbaren Teile der Eisberge. Wer sich ihnen gefahrlos nähern will, muß wissen, was darunter ist. Darum darf auch die Basisinformation nicht fehlen. Außerdem wird man aber auch

der dynamischen Entwicklung grundlegender Traditionen innerhalb der Schrift selbst Aufmerksamkeit widmen müssen. Denn gerade diese innerbiblische Dynamik ist für das heutige *aggiornamento* beispielhaft. Schließlich wird allen Gegebenheiten besondere Sorgfalt gewidmet werden müssen, die auf die Pastoral (im breitesten Sinn des Wortes) befruchtend wirken können. Besonders scheint die bereits innerhalb der Schrift gehandhabte aktualisierende Auslegung älterer Gegebenheiten für die heutige Verkündigung von großer Bedeutung. Vielleicht daß auf diese Weise die jetzt etwas isoliert wirkende Bibelbewegung in das kirchliche Leben besser integriert wird, das hierdurch neue Impulse erhalten kann, wodurch die Bibel wieder tatsächlich als das Buch des Gottesvolkes in dieser Zeit wirksam werden kann.

In diesem ersten Concilium-Heft der Sektion «Heilige Schrift» werden Themen von fundamentaler Bedeutung zur Sprache gebracht. Der erste Artikel handelt von Inspiration und Offenbarung; denn in diesen zwei Wörtern findet sich zusammengefaßt, was die Heilige Schrift immer für die Kirche bedeutet hat. Von den Einsichten unserer Tage her werden aber die Auffassungen, die man mit diesen Worten verbindet, vertieft und nuanciert. Der zweite Beitrag geht auf eine Schlußfolgerung des ersten Beitrags ein und arbeitet heraus, daß die Heilige Schrift das Buch des Gottesvolkes ist. Die jüngsten literarhistorischen Untersuchungen haben es nämlich möglich gemacht, eine Entstehungsgeschichte der Bibel zu skizzieren, die deutlich macht, daß sie auch gerade als Buch des Volkes Gottes entstanden ist. Die Kirche hat ihre Glaubens Traditionen nicht erst nachträglich in einem Buch erkannt, das ohne Zusammenhang mit ihr entstanden ist, sondern sie findet ihre Glaubensüberlieferungen darin wieder, weil das alte Israel und die Urkirche darin ihre Überlieferungen in Worte gefaßt und schriftlich niedergelegt haben. Auf diese Weise zeichnen die theologische und die literarhistorische Forschung Linien auf, die demselben Ziel zustreben und in einem einzigen Punkt zusammenlaufen: Die Bibel ist das Buch des Gottesvolkes. Dies heißt

aber, daß die Schrift in der Kirche von heute und morgen ihre Funktion behalten muß und zwar vor allem dort, wo die Kirche handelnd als Volk Gottes beisammen ist, nämlich in der Feier der Liturgie. Natürlich kann dort jedesmal nur ein kleiner Abschnitt der ganzen Bibel vorgelesen und in der Verkündigung aktualisiert werden. Der Beitrag von H. Kahlefeld geht gerade auf diesen Punkt ein, wenn er über Schriftperikope und Predigt spricht.

Diese grundlegende Information wird in den drei folgenden Studien erläutert: an einzelnen Schrifttexten, in denen dieselben Gegebenheiten ihren Platz haben: das Wort Gottes, das sich an das Volk Gottes richtet. H. Cazelles beleuchtet von dieser Thematik her die Gestalt des Moses. J. Willemse kommentiert den Prolog des Johannesevangeliums, in dem deutlich zum Ausdruck kommt, daß Gott in Jesus persönlich zu Wort kam und noch immer zu Worte kommt. Die Studie von F. Mußner über Eph 1, 3–14 läßt erkennen, wie das Volk Gottes durch Gottes Wort und Geist zusammengerufen und zusammengehalten wird.

Auch die zwei Bulletins, die sich auf die prophetischen Bücher und die Weisheitsliteratur beziehen, sind nicht ohne Zusammenhang mit dem allgemeinen Thema. Sie repräsentieren gewissermaßen zwei Extreme der Heiligen Schrift. In den prophetischen Büchern stellen sich zahllose Aussprüche ausdrücklich als «Wort Gottes» vor. Inspiration und Offenbarung sind hier im höchsten Grade der Erkennbarkeit gegenwärtig. In der Weisheitsliteratur ist diese Erkennbarkeit zweifellos am geringsten. Sie enthält vielmehr Israels eigene Reflexion über die Frage nach Welt und Mensch, und sie stellt sich auch selber nicht als Offenbarung vor.

Die Behandlung dieser grundlegenden Fragen ebnet das Gelände für die Begegnung mit vielen und mühsamen Fragen, welche im Gefolge der heutigen Bibelwissenschaft heraufziehen, und gleichzeitig legt sie das Fundament für die Bekanntschaft mit den modernen Methoden der Forschung und ihren Schlußfolgerungen bzw. Ergebnissen, insofern diese theologische und pastorale Konsequenzen haben.

P. BENOIT R. E. MURPHY B. VAN IERSEL